

Prof.-  
Profile:  
**KARL WOHLMUTH**

**Das**

**wisu**

**wirtschafts**

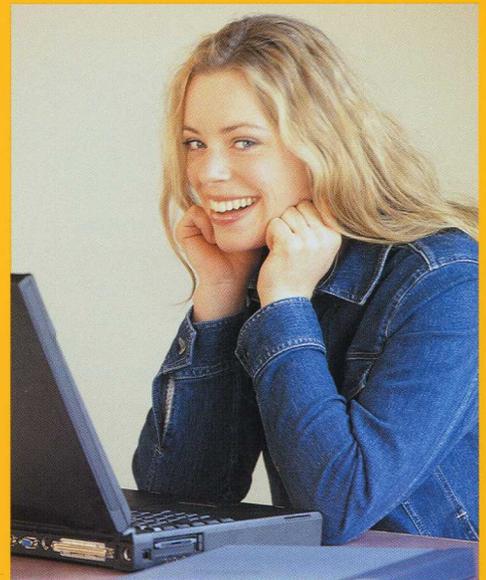
**studium**

Zeitschrift  
für Ausbildung,  
Examen, Berufseinstieg  
und Fortbildung

Herausgeber:  
Prof. Dr. T. Hartmann-Wendels  
Prof. Dr. R. Thome  
Prof. Dr. Dr. h.c. A. Woll

*Beurteilung der Ergebnisse von PLS-Pfadanalysen*  
*Interaktiv: Mehrprodukt-Monopol*  
*Forderungsmanagement*  
*Erfolgspotenziale mittelständischer Unternehmen*  
*Liability of Foreignness*  
*Mindestlohn*  
*Core-Business-Metamodell*  
*Geld und Einkommen*  
*Texas Shoot Out*  
*Ausgewählte Entwurfsmuster mit Java-Beispielen*  
*Quo vadis, Homo oeconomicus?*  
*Check-up: Zolltheorie*  
*Statische Investitionsrechnung*  
*Informationstechnischer Fortschritt*  
*Elektronische vs. traditionelle Märkte*  
*Neuere Entwicklungen in der Wachstumstheorie*  
*Klausuren BWL und VWL*  
*Fallstudie Wirtschaftsinformatik*

*Lösungen für die moderne Arbeitswelt*  
*Die größten nicht-börsennotierten Konzerne*  
*Biotreibstoffe: Klima-Retter oder Öko-Albtraum?*  
*China: Luxusgüter – ein hartes Geschäft*  
*Mode contra Umweltschutz?*  
*Qatar: Ein Land hat ausgesorgt*  
*Iran: Probleme mit dem Öl*  
*iPhone: Apples neuester Coup*  
*Entrepreneure: Ärger spornt an*  
*Welche Soft Skills braucht der Absolvent?*  
*FT-Ranking: Der MBA lohnt sich*  
*So gelingt die praktische Abschlussarbeit*



**2/07**

**Der neue Guide  
für Diplom-,  
Bachelor- und  
Master-Arbeiten**

**Power Shift:  
Neue Weltordnung gesucht**

## PROFESSOREN-PROFILE

Prof. Dr. Karl Wohlmuth, 64, ist Inhaber des Lehrstuhls zum Vergleich ökonomischer Systeme an der Universität Bremen. Er studierte in Wien und war Assistent von Prof. Dr. Hajo Riese. Seine Lehrtätigkeit führte ihn nach Toyohashi (Japan), Harare (Simbabwe) und Khartum (Sudan). Seine bevorzugten Arbeitsgebiete: Entwicklungs- und Transformationsökonomie, Entwicklungsperspektiven der afrikanischen Länder sowie allgemeine Fragen der weltwirtschaftlichen Entwicklung.



### Karl Wohlmuth

**E**ins der Themen beim Weltwirtschaftsforum in Davos war der politische und wirtschaftliche „Power Shift“ von den USA nach Asien. Sind die Tage der amerikanischen Vorherrschaft gezählt? Dieser „Power Shift“ zeichnet sich schon lange ab, da neben Japan auch China und die Asean-Länder zu dynamischen Akteuren in der Weltwirtschaft aufgerückt sind. Dennoch darf nicht übersehen werden, dass die USA zwischen einem Viertel und einem Drittel des Weltsozialproduktes produzieren und über ungeschmälerte Innovationskraft verfügen.

Die neue Weltordnung, wie sie in zehn bis zwanzig Jahren herrschen wird, wird eine multipolare Ordnung mit starken Regionen wie den USA, Europa, China, Indien und auch Lateinamerika und Russland sein. Wird die Welt damit nicht auch unsicherer, weil unberechenbarer? Das wird dann nicht geschehen, wenn die wichtigen internationalen Organisationen rechtzeitig auf diese neue Situation vorbereitet werden.

Europas Zusammenschluss – zuerst als Handelszone, dann als politische Union – hat dem alten Kontinent Frieden gebracht. Das sollte auch in Asien, Afrika, Lateinamerika und sogar im Mittleren Osten möglich sein. Wäre das nicht ein vielversprechender Weg zum Weltfrieden: Zuerst große Handelsblöcke, dann politische Unionen bilden, die sich eines Tages zu einer Welthandelszone bzw. einer Weltunion zusammenschließen? Die Erfahrung zeigt, dass die Breite und Tiefe der europäischen Integration eine historische Ausnahme ist. Weder die NAFTA in Nordamerika, noch der Mercosur in Südamerika, noch die Asean in Asien sind so integriert wie die EU. Mit effektiven internationalen Handelsregeln und internationalen Organisationen, die auch kleinen Staaten eine Artikulationsmöglichkeit geben, kann jedoch mehr für den Weltfrieden erreicht werden.

Seit Januar sind auch Bulgarien und Rumänien EU-Mitglieder. Sollte die EU jetzt nicht erst ihre internen Probleme – etwa die Verfassung – regeln, bevor weitere Länder aufgenommen werden? Beides ist notwendig. Wir brauchen eine europäische Verfassung, und wir müssen den restlichen Ländern Europa, vor allem im ehemaligen Jugoslawien, eine klare Beitrittsperspektive geben. Durch sie wurde auch die Transformation in Osteuropa möglich.

**„Die Breite und Tiefe der europäischen Integration ist eine historische Ausnahme“**

Seine wichtigsten Buchveröffentlichungen: „Schumpeter and the Dynamics of Asian Development“ (Hrsg. zus. mit T. Hozumi), „After the Asian Crisis, Schumpeter and Reconstruction“ (Hrsg. zus. mit T. Hozumi). Er ist Herausgeber des „African Development Perspectives Yearbook“ und als Gutachter für UNDP, ILO, Weltbank und afrikanische Entwicklungsorganisationen (African Development Bank, UNECA, African Union) tätig.

Ihre Arbeit führt Sie auch nach Afrika. Armut, Hunger, Kriege, Diktaturen, Korruption, Aids und vieles andere haben dazu geführt, dass Afrika oft als „verlorener Kontinent“ bezeichnet wird. Wird Afrika dennoch in absehbarer Zeit den Anschluss an die wirtschaftlichen Entwicklungen finden, wie sie sich etwa in Asien und jetzt auch in Lateinamerika vollziehen? Man muss jedes Land einzeln betrachten. Es gibt wachstumsstarke afrikanische Länder mit guter Regierungsführung und Länder, in denen viele dieser Probleme zusammenkommen. Einzelne Staaten haben – trotz mancher Probleme im sozialen Bereich – bereits den Anschluss gefunden, etwa Südafrika und Mauritius, andere wie Botswana, Namibia, und Tunesien sind auf einem guten Weg. In wieder anderen gibt es vielversprechende Reformen.

Sie kennen auch den Sudan und Darfur. Warum gelingt es der internationalen Gemeinschaft nicht, das Morden, das bereits ein paar hunderttausend Tote gefordert hat, zu stoppen? Das Hauptproblem ist, dass sie sich nicht um eine Ursachenanalyse bemüht. Warnsignale gab es wegen Darfur schon in den 80er Jahren. Zu den alten Ressourcenkonflikten, etwa wegen Land und Wasser, kommen heute weitere Konflikte wie die Rivalität zwischen den USA und China um afrikanisches Öl.

Nachdem der Westen Afrika wirtschaftlich nicht richtig auf die Beine helfen konnte, richtet sich die Hoffnung dort jetzt vor allem auf China, das großen Bedarf an den Bodenschätzen des Schwarzen Kontinents hat. Wird Afrika bald zur politischen Einflussosphäre Pekings gehören? Richtig ist, dass China bei Öl und mineralischen Rohstoffen zu einem wichtigen Handelspartner einiger afrikanischer Länder geworden ist. Außerdem bietet China Afrika immer mehr interessante Exportgüter. Doch der chinesische Einfluss sollte nicht überschätzt werden. Mit den globalen Wertschöpfungsketten ihrer multinationalen Unternehmen haben die USA, Japan und Europa den afrikanischen Ländern, vor allem was die Technologie anbelangt, einiges zu bieten. Hinzu kommt, dass sich die afrikanischen Länder in der Nachkolonialzeit nie voll einer politischen Einflussosphäre verschrieben haben.

Parallel zum Weltwirtschaftsforum in Davos fand in Nairobi das Weltsozialforum statt. Während im Edelski-

**ort Davos die Mächtigen der Welt über die Zukunft diskutieren, versammelten sich im Entwicklungsland Kenia die Globalisierungsgegner und Graswurzel, um ihrer Forderung „Eine andere Welt ist möglich“ Nachdruck zu verleihen. Wo findet man die besseren Ideen?**

Beide Treffen haben ihre Funktion, und an beiden Orten findet man gute Ideen. Schließlich handelt es sich um die zwei Seiten derselben Medaille. Während in Davos über die Formen und Chancen der ökonomischen Globalisierung diskutiert wird, geht es in Nairobi um die soziale Gestaltung der Globalisierung. Am besten wäre es natürlich, wenn es zu einer gegenseitigen Befruchtung käme.

**Viele in Nairobi amüsierten sich, dass man in Davos immer mit Verspätung die Themen aufgreift, die längst auf den Weltsozialforen diskutiert wurden – von der Armutsbekämpfung über die Verschuldungskrise der**

**Dritten Welt bis zum Klimawandel. Zeigt das nicht einmal mehr, dass die Verantwortlichen immer erst dann reagieren, wenn der Kessel bereits überkocht? Keines dieser Themen ist neu. Wichtig ist nur, ob sich diese Welttreffen**

für die internationale Gemeinschaft „rechnen“, ob sie also zu echten Veränderungen führen. Kleinere Treffen werden oft mehr bringen, etwa dann, wenn dabei feste und überprüfbare Vereinbarungen getroffen werden.

**Dass die Erste Welt die dringenden Fragen der Menschheit erst dann ernsthaft aufgreift, wenn es schon fast zu spät ist, liegt auch daran, dass man erst dann wach wird, wenn sich mit der Problembekämpfung Geld verdienen lässt wie jetzt mit alternativen Energien. Ist das nicht der Beweis dafür, dass marktwirtschaftliche Lösungen oft zu spät kommen, da die Wucht der Probleme – etwa beim Klimawandel – langfristige Vorausplanung verlangen, auch um sie erst gar nicht entstehen zu lassen? Durch viel zu niedrige Benzinpreise, etwa in den USA, und die Nichtberücksichtigung der Umweltkosten sind global Fehlanreize entstanden. Ähnliches gilt für die Atomenergie, denken Sie nur an die ungeklärten Entsorgungs- und Sicherheitsfragen. Das Prinzip der ökonomischen Neutralität ist zu Lasten der erneuerbaren Energien verletzt worden. Mit der Ökosteuer, den Gesetzen zur Förderung der regenerativen Energien und dem Gesetz über den Atomausstieg Deutschlands wurde versucht, diese Neutralität wiederherzustellen. Auch auf globaler Ebene sind solche Politiken nötig, um eine soziale und ökologische Marktwirtschaft abzusichern.**

**In Lateinamerika kamen viele linke und linksliberale Politiker an die Macht. Venezuelas Präsident Chávez renationalisiert jetzt Kernsektoren wie die Telekom-Industrie. Ist das der Beweis, dass neoliberale Wirtschaftspolitik, wie sie dort zuvor an der Tagesordnung war, nicht in Dritte-**

**Welt-Ländern funktioniert? In Ländern mit schlechter Regierungsführung, Korruption, Armut und Ungleichheit ist die Funktion der Märkte eingeschränkt. Neoliberale Wirtschaftspolitik funktioniert nur dann, wenn in einem Land auch nachhaltige politische, soziale und ökonomische Reformen durchgesetzt werden. Sollte die Demokratie in Venezuela jetzt Schaden nehmen, weil staatliche Willkürentscheidungen getroffen werden, wird auch das Alternativprogramm von Chávez scheitern. Die Geschichte der Entwicklungsländer zeigt, dass dort weder neoliberale noch staatszentrierte Wirtschaftsmodelle ohne weiteres funktionieren.**

**Werden Organisationen wie der von Washington dominierte Internationale Währungsfonds, die Weltbank und die WTO mit ihren schwerfälligen Entscheidungsprozessen noch ihren Aufgaben gerecht? Es gibt in der Tat dringenden Reformbedarf. Der IWF sollte zu einem „inter-**

**national lender of last resort“ werden, um Finanz- und Währungskrisen zu verhindern, und sich auch mehr um die Überwachung der globalen Finanzmärkte und die globale Koordination von makroökonomischen Politiken kümmern. Die Weltbank muss sich noch stärker als bisher mit dem Wiederaufbau von Ländern und der Förderung der Bevölkerungsteile beschäftigen, die von Bürgerkriegen, Naturkatastrophen und Epidemien getroffen sind. Die WTO muss stärker die Standortpolitik für Direktinvestitionen, den Wettbewerb zwischen den multinationalen Unternehmen und die globale Wettbewerbspolitik beeinflussen.**

**Die Doha-Runde schleppt sich seit 2001 dahin. Nun schließen immer mehr Staaten, vorweg die USA, bilaterale Handelsabkommen ab. Verstößt das nicht gegen den Geist des freien Welthandels? Bilaterale Freihandelszonen und die kaum überwachten regionalen Zusammen-**

**schlüsse sind für den freien Welthandel nicht gut. Sie sind vor allem für kleinere Entwicklungsländer schädlich, die solche Abkommen mit den USA oder der EU abschließen. Zur künftigen WTO-Agenda gehört daher auch die Überwachung**

der regionalen und bilateralen Abkommen und ihre Reintegration in eine multilaterale Ordnung. Gottseidank werden irgendwann alle Handelsrunden abgeschlossen.

**Putin will Russland wieder zur Weltmacht machen, wobei er Öl und Erdgas als politische Waffe einsetzt. Außerdem dreht er die Demokratie im Lande zurück. Sollte man Russland nicht aus der G8 rauswerfen, zu deren Gründungsidee gehörte, dass nur demokratische Länder aufgenommen werden? Was in Russland geschieht, ist in der Tat problematisch und ein Rückschritt des Transformationsprozesses. Je mehr die Demokratie bedroht ist, desto größer auch die Gefahr, dass die Öl- und Gaseinnahmen verschwendet werden – der besagte Ressourcenfluch. Putin überschätzt die Bedeutung von Öl und Erdgas als politische Waffe. Dennoch sollte man Russland nicht aus der gemeinsamen Verantwortung der G8 entlassen, stattdessen sollte man auch China und vor allem Indien als bevölkerungsreichste Demokratie aufnehmen.**

**Sie sind Österreicher. Hat es Sie mit Stolz erfüllt, als Arnold Schwarzenegger Governor von Kalifornien wurde? Oder sehen Sie es eher kritisch, dass jemand aus dem Show Business in solch ein Amt aufrückt? Ich war weder stolz noch erstaunt. Spätestens seit Ronald Reagan wissen wir, dass solche Karrieren in den USA möglich sind.**

**Schwarzenegger wandelt sich gerade zum Grünen, überhaupt scheint langsam das „Greening of America“**

**einzusetzen. Schlagen die USA, auf deren Konto 25 Prozent der weltweiten Umweltverschmutzung gehen, langsam den richtigen Weg ein? Die USA haben das Potenzial, eine globale Energiewende einzuleiten, indem sie großflächig**

regenerative Energien einzusetzen. Und es gibt immer mehr Faktoren, die in diese Richtung wirken. Ob dieses Potenzial genutzt wird, hängt auch davon ab, ob durch strenge Normen, Richtwerte und Vorschriften neue Märkte geschaffen werden. Allerdings haben Stahl-, Auto-, Öl- und Chemieindustrie nach wie vor eine starke Lobby in Washington.

**Die weltweite Armut, die atomare Aufrüstung, die mögliche Klimakatastrophe, aufflackernde Religionskriege, die latente Bedrohung durch Terroranschläge, die vielerorts bedrohte Demokratie – schauen Sie dennoch optimistisch in die Zukunft? Durchaus. Zu den Aufgaben des Hochschullehrers gehört es auch zu zeigen, wie man Fehlentwicklungen in der Gesellschaft erkennt, welche Reformen notwendig sind und wie man sie durchsetzt. Unsere Wissensgesellschaft und die moderne Technologie bieten noch viele gute Möglichkeiten, die wir ausschöpfen können.**

**„Die Geschichte der Entwicklungsländer zeigt, dass dort weder neoliberale noch staatszentrierte Wirtschaftsmodelle ohne weiteres funktionieren“**

**„Zu den Aufgaben des Hochschullehrers gehört es auch zu zeigen, wie man Fehlentwicklungen der Gesellschaft erkennt und welche Reformen nötig sind“**